



Leseprobe aus Hoegg, Vandalismus in der Schule, ISBN 978-3-407-63037-7

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63037-7)

[isbn=978-3-407-63037-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63037-7)

Vorwort

Warum ein Buch über Vandalismus in der Schule? Ich gebe zu, angesichts der Inklusion und immer mehr Migrantenkindern, die kaum Deutsch sprechen, ist es nicht die größte Herausforderung, mit der die Schule heute konfrontiert ist. Allerdings ist Vandalismus ein Problem, das man nicht unterschätzen darf, weil es enorme Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Schülern und Lehrkräften in der Schule entfaltet.

Wer Vandalismus in der Schule schulterzuckend akzeptiert, nimmt in Kauf, dass sich Schüler (und Lehrkräfte) hier nicht mehr geborgen fühlen. Denn diejenigen, die ungestört lernen (oder lehren) wollen, werden durch Verschmutzung und Zerstörung verunsichert.

Wie sehr sich Menschen durch Vandalismus beeinträchtigt fühlen, wird deutlich, wenn man sich das Regierungsprogramm der CDU (vom Mai 2005) anschaut. Dort wird der Schutz aller Menschen in Deutschland vor Terror, Kriminalität *und Vandalismus* gefordert. Bezeichnend ist, dass Vandalismus eigens aufgeführt wird, obwohl das Versprechen, vor Kriminalität zu schützen, doch eigentlich vollauf genügt hätte. Denn natürlich ist Vandalismus ebenfalls kriminell. Aber man wollte ein grundlegendes Bedürfnis der Bevölkerung ansprechen: den Wunsch, in einem geschützten Bereich zu leben, der frei ist von an die Wand gesprühten Revieransprüchen oder zerstörerischen Machtdemonstrationen junger Erwachsener.

Damit Sie keinen Fehlkauf tätigen, sollen Sie gleich am Anfang erfahren, was Sie für Ihr Geld bekommen – und was nicht. Dieses Buch ist nichts für Sie, wenn Sie

- ▶ Ihre Tätigkeit nur als Job und nicht als Berufung sehen,
- ▶ unterrichten und danach sofort wieder nach Hause wollen,
- ▶ meinen, Schüler zu erziehen, sei nicht Ihre Aufgabe,
- ▶ an Ihrer Schule kein Problem mit Vandalismus haben.

Wenn mindestens zwei Punkte auf Sie zutreffen, legen Sie das Buch wieder zurück ins Regal oder schließen Sie die Internetseite, auf der

Sie diese Einleitung gerade lesen. Soll der Verlag doch auf dem Buch sitzenbleiben. Wie konnte er nur glauben, jemand würde sich für Vandalismus in der Schule interessieren? Schließlich haben sich ja viele Kollegen (und etliche Schulleitungen) zähneknirschend damit abgefunden.

Falls Sie jedoch das Buch immer noch in der Hand halten, gehören Sie vermutlich zu den engagierten Lehrkräften, die mehr als nur ihren Unterricht im Blick haben. Sie stört es, wenn Papier und Getränkekartons auf dem Boden liegen, wenn im Klassenraum die Tische beschrieben oder die Flurwände verschmutzt sind. Vielleicht waren Sie sogar schon einmal so mutig, sich die Schülertoiletten anzusehen. Oder gehören Sie etwa zur Schulleitung? Wie dem auch sei, falls einer der vorigen Punkte auf Sie zutrifft und Sie sich also für Vandalismus interessieren, um ihn einzudämmen, dann sind Sie hier richtig.

Was bekommen Sie nun in diesem Buch? Natürlich gebe ich Ihnen konkrete, praxiserprobte Vorschläge, um wirksam gegen Vandalismus vorzugehen. Darüber hinaus erhalten Sie einen erhellenden Blick in den Kopf der jugendlichen Täter. Denn wer Vandalismus bloß als »sinnlose Zerstörung« bezeichnet, der kommt keinen Schritt weiter. Er äußert zwar seine berechtigte Entrüstung, eine Erklärung für die Beschädigungen hat er aber nicht. Wer die versteckten Motive der Täter nicht versteht, kann keine gezielten Gegenmaßnahmen treffen. Denn den Tätern muss, damit sie sich korrekt verhalten, die Motivation genommen werden. Schließlich hat jede Form von Vandalismus einen Sinn – für die Täter. Für Außenstehende ist dieser Sinn meist nicht zu erkennen. Versetzt man sich jedoch in die Psyche der Täter, so erkennt man die Motive hinter dem zerstörerischen Handeln und kann gegensteuern.

Leider ist die Bekämpfung von schulischem Vandalismus kein Sprint, sondern ein Marathon. In einer schulischen Aktionswoche kann man zwar eine ganze Menge auf den Weg bringen, aber auch danach darf man nicht locker lassen. Mit der Zeit wird der Aufwand jedoch immer geringer, es wird immer einfacher. Und wenn man es geschafft hat, dann hat man ein tolles Gefühl: Man kommt in seine Schule, die nun sauber und gepflegt ist. Das vermittelt nicht nur den Schülern ein Gefühl der Geborgenheit, sondern hebt eben-

falls bei den Lehrkräften die Stimmung. Dazu ist es aber notwendig, über Vandalismus nicht nur zu reden, sondern zu handeln. Wie sagen die Chinesen so treffend: »Der beste Zeitpunkt, einen Baum zu pflanzen, war vor 20 Jahren. Der zweitbeste ist heute.«

1. Formen des Vandalismus

Nachdem die große Flotte mit Tausenden von Soldaten das Meer überquert und die Westküste des Landes erreicht hat, verbreitet sich die Nachricht in Windeseile. Die ersten Bürger werden unruhig und ahnen Schlimmes. Als dann die feindlichen Schiffe sogar den Tiber hinauffahren, verlassen zahlreiche Einwohner, meist Adelige, fluchtartig die Stadt, nur das Nötigste mitnehmend. Der Kaiser, der nur an sich denkt und ebenfalls fliehen will, wird wegen dieser Feigheit von seiner Leibwache erschlagen. Und als die Sonne blutrot am nächsten Morgen aufgeht, beginnt das große Grauen: Tausende Vandalen des Germanenkönigs Geiserich strömen in die wehrlose Stadt und lassen eine Spur der Verwüstung zurück. Männer und Kinder werden erschlagen, Frauen vergewaltigt, die Häuser in Brand gesteckt. Der Himmel verfinstert sich durch die Rauchschwaden, es riecht nach verkohltem Holz und verbranntem Fleisch.

Wo die germanischen Soldaten durchgezogen sind, hinterlassen sie tote Römer als Futter für die Hunde. Für andere werden die brennenden Häuser zur tödlichen Falle. In allen Straßen der Stadt plündern die Vandalen. Vom Tempel des Jupiters decken sie die vergoldeten Bronzeziegel ab, den Sitz des römischen Kaisers rauben sie mit solcher Gier aus, dass sie sogar das kupferne Geschirr mitnehmen. Auf Hunderten von Wagen bringen sie das Geraubte zu den Schiffen, die am Tiber liegen. Sie lassen sich ausgiebig Zeit mit der Zerstörung, ganze 14 Tage dauert die Verwüstung im Juni des Jahres 455. In allen Straßen herrscht Brand, Schmerz und Vernichtung. Ganz Rom ist eine qualmende Ruine, ein einziger Scheiterhaufen. Die große Stadt ist von den Vandalen gedemütigt.

Halt! Schluss mit der dramatischen Verfälschung, die zwar spektakulär ist, aber nicht der Wahrheit entspricht. Diese sieht nämlich ganz anders aus: Papst Leo zieht den Vandalen entgegen und bittet Geiserich, ihren König, vom üblichen Morden, Vergewaltigen und Brandschatzen abzusehen und lediglich die Stadt zu plündern. Und Geiserich, der – für diese frühe Zeit erstaunlich – ebenfalls Christ ist, kommt der Bitte nach. Daraufhin öffnet Rom seine Stadttore,

und die Vandalen nehmen lediglich mit, was sie tragen können. Bei ihrem Abzug nehmen sie zwar (wie allgemein üblich) Geiseln mit, um dafür später Lösegeld zu fordern, aber sie legen Rom nicht in Schutt und Asche. Sie vergewaltigen nicht, sie morden nicht. Es ist also, nach den grausamen Maßstäben des Krieges, eine ausgesprochen gesittete Plünderung.

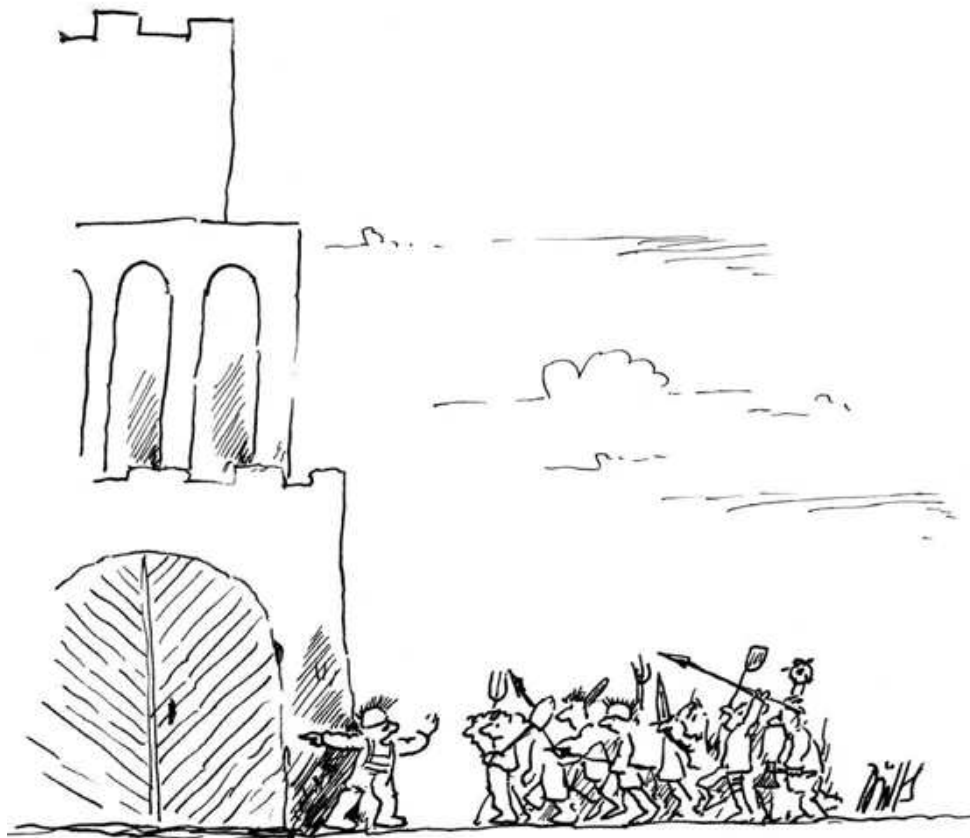
Aber das weitverbreitete falsche Bild der Vandalen, das historisch inzwischen korrigiert ist, hat auch etwas Gutes: Es liefert den markanten Schlüsselbegriff für ein Phänomen, das überall und damit ebenso in der Schule zu finden ist. Dabei wird der Begriff »Vandalismus« erst 1300 Jahre später geprägt, und zwar 1794 vom Bischof von Blois. Er geißelt mit diesem Begriff die sinnlosen Morde und die Zerstörung von Kunstwerken durch die radikalen Jakobiner der Französischen Revolution.

Danach verbreitet sich der Begriff in Windeseile in ganz Europa und wird zum Synonym für den gängigen Begriff der »sinnlosen Zerstörung«, der allerdings ungenau ist, denn schließlich hat jede gezielte Beschädigung oder Zerstörung (für den Täter) einen Sinn. Nur ist dieser für Außenstehende oft nicht erkennbar oder nachvollziehbar.

Um Vandalismus zu definieren, kann man zwei zentrale Bedingungen formulieren: Zum einen sind es **vorsätzliche** Handlungen, also keine Beschädigungen, die aus Versehen (Unachtsamkeit) entstehen. Zum anderen handelt es sich um **Einwirkungen auf Gegenstände**, die diese – selbst wenn es nur oberflächlich ist – beschädigen, in ihrer Funktion beeinträchtigen oder zerstören. Also:

Vandalismus ist die vorsätzliche Beschädigung oder die unerlaubte Veränderung von fremden Gegenständen.

Kulturhistorischer Vandalismus



Die Kirche machen wir platt. Dann kommt unsere eigene dahin.

Wer schon einmal in Ägypten die Tempelanlagen bestaunt oder in Griechenland oder Italien antike Statuen genauer betrachtet hat, der weiß: Vandalismus ist ein Phänomen, das bereits seit Jahrtausenden existiert. Denn seit Anbeginn der Zeit galt der lateinische Spruch: *vae victis*, also: Wehe den Besiegten! Diese mussten nämlich immer damit leben, dass die auffälligsten Zeichen ihrer Kultur von den Siegern verstümmelt oder zerstört wurden, um jedermann zu zeigen, wessen Werte jetzt gelten. Und so erkennt man bereits an Statuen oder Reliefs der ägyptischen Pharaonen zwei Bereiche, auf die sich die Zerstörung konzentriert: das Gesicht, bei dem es vor allem die hervorstehende Nase trifft, und die Geschlechtsteile, durch deren Zerstörung der Betreffende symbolisch kastriert wird. Dieser kulturhistorische Vandalismus zieht sich unbeirrt durch die Jahrhun-

derte. Kaum eine besiegte Kultur wurde von den neuen Herrschern verschont, egal ob es sich um die Etrusker, die Griechen, die Karthager oder die Römer handelte.

Vandalismus ist kein neues, sondern ein uraltes Phänomen.

An allen wichtigen Orten setzten die Sieger ihre Duftmarken der Zerstörung, und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Man denke nur an die Kreuzzüge, die Ausrottung der Indianer, die Schreckensherrschaft der Nazis, der Roten Khmer oder die Zerstörungen von nichtislamischen Kulturgütern durch den sogenannten »Islamischen Staat«. Es scheint also ein zeitloser, kulturübergreifender Trieb zu sein, die eigene Macht zu demonstrieren, indem man die sichtbaren Symbole der Vorgänger ausradiert.

Dabei war die Französische Revolution ein besonders umwälzendes Ereignis für unseren Kulturkreis. In ihr wurden nicht nur Zehntausende hingerichtet, sondern es wurden ebenso Kirchen und Paläste zerstört, um den Beginn einer neuen Zeit für alle sichtbar zu machen. Damit hat sich der Kreis dieses kleinen Exkurses geschlossen und wir sind wieder beim Bischof von Blois angelangt, der diese Zerstörungen mit dem markanten Begriff »Vandalismus« belegt hat.

Sofern die gezielte Vernichtung von Kulturgütern spektakulär genug ist, geht sie sogar in die Geschichte ein, selbst wenn die Überlieferung wie bei den Vandalen oder der Brandstiftung durch Nero nicht stimmt. Es ist also möglich, sich mit destruktiven Taten einen Namen zu machen, der einen Platz in der Geschichte sichert. Selbst wenn das nicht gelingt, ist kulturhistorischer Vandalismus immer ein sichtbares Zeichen einer tatsächlich bestehenden Allmacht, wodurch er sich von der nächsten Variante unterscheidet.

Politischer Vandalismus

Hierbei handelt es sich um einen Vandalismus der Verzweiflung, des illegalen politischen Protestes. Man hat zwar die politischen Ziele (noch) nicht erreicht, gebärdet sich aber trotzdem schon wie ein Gewinner, indem man das tut, was fast alle Sieger machen: verhasste Objekte zerstören. Dieser Vandalismus findet nicht nach erfolgreichem Kampf statt, sondern ist Teil eines noch andauernden Kampfes. Die Zerstörung will einen Sieg vorbereiten, will demonstrieren, wie stark man jetzt bereits ist, auf welche symbolträchtigen Gegenstände man zugreifen kann, um sie zu zerstören. Unbedarften Beobachtern soll durch diese punktuelle Machtdemonstration vorgespiegelt werden, man habe bereits die Macht.

Aber auch diese Variante des Vandalismus ist keine Erfindung unserer modernen Zeit, sondern deutlich älter, als man allgemein glaubt. Bereits um 1800 sägten in Preußen aufgebrachte Bürger nachts heimlich Alleebäume ab, die man danach einfach liegen ließ. Es ging also nicht darum, kostenlos wertvolles Brennholz zu bekommen, was ja ein nachvollziehbares Motiv für das nächtliche Absägen gewesen wäre. Der Grund für die Zerstörung war ein politischer: Über diese Alleen mit ihren ordentlich gepflanzten Bäumen marschierten nicht nur die Truppen des Herrschers; vielmehr zwangen die Alleen auch die Bürger auf gerade, klare Wege und gaben vor, wo sie zu gehen hatten. Zudem wurden im Absolutismus und in der Restauration viele Städte nach dem Willen des Herrschers neu geordnet, wobei das Schloss im Zentrum lag und die meisten Alleen so angelegt waren, dass der Bürger immer das Schloss des Herrschers vor Augen hatte, aber auch der Herrscher den Bürger theoretisch immer sehen konnte.

Ebenfalls aus politischen Gründen verwüsteten aufgebrachte Bürger um 1800 in Brandenburg nachts heimlich mehrere Maulbeerbaumplantagen, auf denen man Seidenspinner züchtete, um die kostbare Seide für den Adel herzustellen.

Als im 19. Jahrhundert die ersten Straßenlaternen aufgestellt wurden, um auch nach Einbruch der Dunkelheit eine Kontrolle darüber zu haben, was nachts geschieht, häuften sich schon bald die Beschädigungen der Laternen. Dieser Vandalismus war eben-

falls politisch motiviert: Die wenigsten Bürger hatten nachts etwas Unrechtmäßiges im Sinn, sie wollten nur nicht ständig kontrolliert werden. Und dagegen wehrten sie sich auf ihre Weise.

Wenn wir jetzt ins 20. Jahrhundert springen, kommen wir zur sogenannten 68er-Revolution in Frankreich bzw. Paris. Schon lange forderten die Studenten eine Verbesserung ihrer Studien- und Lebensbedingungen, allerdings ohne Gehör zu finden. Man wollte mehr sexuelle Freiheiten in diesem Land, in dem bis 1967 Verhütungsmittel verboten waren, man wollte Studentenwohnheime, die nicht nach Geschlechtern getrennt sind. Ohne Erfolg. Dann wurde wegen studentischer Proteste die literarische Fakultät von Nanterre geschlossen, und der Funke sprang nach Paris über. Auch hier gilt das chinesische Sprichwort: Ein kleiner Funke kann eine ganze Steppe in Brand setzen. Eine geplante Veranstaltung in der Sorbonne wurde verboten, daraufhin wurde das Gebäude von Studenten besetzt und kurze Zeit später von der Polizei unter Einsatz von Tränengas wieder geräumt.

Dieses noch nie dagewesene Ereignis fand am 3. Mai 1968 statt. Danach gingen etwa 10 000 Studenten auf die Straße, errichteten in Paris etwa 60 Barrikaden und lieferten sich Straßenschlachten mit der Polizei, die hart gegen die Demonstranten vorging. Autos wurden umgeworfen und in Brand gesteckt, es flogen Pflastersteine. Fast zwei Millionen französische Arbeiter erklärten sich mit den Studenten solidarisch und legten die Arbeit nieder. Die vandalistischen Ausschreitungen gingen unvermindert weiter, es drohte ein Bürgerkrieg. Staatspräsident de Gaulle kehrte vorzeitig von einer Auslandsreise zurück und versprach ein Amnestiegesetz für verhaftete Studenten, den streikenden Arbeitern wurde eine Lohnerhöhung zugestanden. Reformen im Bildungswesen wurden eingeleitet, und Ende Mai 1968 war die Krise in Frankreich überstanden. Parallel zu den Protesten in Frankreich gab es auch in Deutschland Unruhen.



Etwa 20 Jahre später (1987) beginnen die fast jährlich stattfindenden Maikrawalle in Berlin, Hamburg oder Frankfurt, bei denen die politischen Forderungen aber eher unscharf sind (»Macht kaputt, was euch kaputt macht!«). Es handelt sich um allgemeine Proteste gegen den »kapitalistischen Schweinestaat«, bei denen vor allem Autos angezündet werden. Da man bei diesen Aktionen nicht wählerisch ist, kann es neben den bevorzugten Premiummarken auch schon einmal einen gebrauchten Skoda treffen. Außerdem werden Steine oder Molotowcocktails geworfen, Geschäfte geplündert und öffentliche Verkehrsmittel lahmgelegt.

Schließen wir diese Runde mit den Ausschreitungen in den Pariser Vororten (Banlieues), die im Oktober und November 2005 ganze 20 Nächte anhielten. Der Auslöser war der Tod zweier Jugendlicher, die (aus ungeklärten Gründen) von der Polizei verfolgt wurden und über eine Absperrung in den Bereich eines Transformatorenhäuschens gelangten, wo sie aufgrund eines elektrischen Schlages starben. Daraufhin gab es im Wohnviertel der beiden Jugendlichen spontane Proteste gegen das Vorgehen der Polizei. Allein in der ersten Nacht wurden 500 Autos und mehrere Häuser in Brand gesetzt. Danach weiteten die Proteste sich auf andere Städte in Frankreich aus.

In der schlimmsten Nacht der Ausschreitungen brannten in ganz Frankreich 1 400 Autos. Insgesamt wurden 8 500 Autos angezündet, 17 500 Müllcontainer in Brand gesetzt und 5 800 Bushaltestellen verwüstet. Daneben wurden aber auch kleine Geschäfte